

Mornir are

Axel Dietschmann (vocals, guitars)
Heinrich Czeranski (bass, vocals)
Clemens Detsch (violin, guitars)
Maximilian Stauß (guitars)

Drums by Etienne Jérôme
Female guest vocals by Theresa Mehringer (Munarheim)

Music by Heinrich Czeranski, except track 09 by Axel Dietschmann
Lyrics by Heinrich Czeranski, except track 08 & 11 by Heinrich Czeranski & Axel Dietschmann
and track 07 by Heinrich Czeranski & Maximilian Stauß

Recorded, mixed & mastered by Michael Wöß (W-Audio)
Female guest vocals recorded by Sebastian Braun (Munarheim)
Orchestral arrangements by Heinrich Czeranski, additional orchestral arrangements
on track 09 & 11 by Michael Wöß

Band photos by Chira Tane
Artwork by Adrian Liedtke

www.mornir.de
mornir.bandcamp.com

© Mornir 2020

Acknowledgements:

We would like to thank everyone who has supported us over the years
and made this album possible.

We would especially like to express our gratitude towards:

Our former drummer Etienne Jérôme for his dedication to the band over six years.

The team of Freising's Vis-A-Vis for providing this band with a home to rehearse and play from the
very beginning of Mornir until today.

Rolfine for being the grimmest and fluffiest recording mascot beast we have ever met.

Our friends & families for always having our backs and helping us out, whenever help was needed.

Last but not least, huge thanks to you, our fans and supporters! You, who enjoy our concerts &
records and patiently waited for this album! You, who give us the best of times on stage and

beyond. We hope, through this record we can give something back!

Thank you!



STERNLOSE NACHT (INTRO)

Nacht bricht an, hüllt mich ein
Geleite mich, Flammenschein

Innig Licht, sei entfacht
Dämmerung, sei erwacht

LÖSCH ALL DIE FACKELN (OUTRO)

Und sollst finden den Weg in der Nacht
Und sollst gehen, wo Licht dich bewacht
Mögest seh'n, mögest sein
auf Pfaden dein
am Ende der Suche dein Heim

ALTVORDERE MACHT

Altteste Kund
Altvordere Macht
Vergessen, verlör'n
Weisheit und Kraft
Zwei Seelen im Streit
Zum Kampfe geweiht

Schwingen im Lied
Schatten der Nacht
Der Geiste als Zeug
setzt sich herab
An weltlosem Ort
spricht der Alte das Wort

Die Erde bebt, der Grund bricht entzwei
so seid bereit

Zum Streit - in den Streit
Hinein - Fahrt hinein
Über tosenden Sturm fahrt herein
Entfacht - seid entfacht
Erwacht - nun erwacht
wie ein reißender Wolf in der Schlacht

Altvord're Macht
in tausendfacher Gestalt
Scheint in Dämm'ung und Nacht
Helles Licht, so kalt

Felsen und Erz
gleich Brüdern gebor'n
Gedeih und Verderb
zum Feinde erkor'n
Nicht Leben noch Tod
weißes Eis, Blut so rot

So hört nun mein Wort
Dem Richter gehorcht
Nicht Zweck, noch Entrinn'n
So fahret hinein
In den Streit!

Die Erde bebt, der Grund bricht entzwei
so seid bereit
In Ewigkeit, Vergess'ne Gewalt
So fahret herein!

HERR IN WIND UND TÄLERN

Fahrend durch Wolken
die Nebel ein Meer
Gestade verborgen im Traum
Säuselnde Worte
verheißendes Lied
der Raben verkündender Ruf

Gletscher erhaben,
die Kronen der Welt,
Throne aus Felsen und Eis
Ein Raunen aus Mündern,
dem Dunkel der Welt,
den Wurzeln des flüsternden Hains

Ein Grollen durch den Leib
ein Ächzen durch der Erde Wipfel

Winde der Höhen,
Gefährten, Geleit
auf Wegen, verlassen im Fall
Wächter und Boten
der Spähenden Flug
Reiter der Lüfte, der Nacht

Wüten der Erde
Regen aus Asche
Heiße Umarmung voll Gier
Tore sich öffnen
die Straße des Lichts
Erfüllend, durchströmend den Weg

Ein Schimmer dieser Kraft
steigt in diese Welt hinab
füllt auf diesen Kelch
rot glühen weiße Hänge

Augen soll'n sehen
Fühlen soll der Geist
Soll weit in die Ferne gleiten
in den Lüften und auf Erden sei sein Heim
Schwingen soll'n sich heben
der Sinnende sei frei
soll Herr der Täler heißen
gekrönt von der Welt,
seine Herrschaft lang und weit

Atem des Wassers,
der Flüsse Gesang
Quellen von Weisheit und Kraft
Gleißende Sonnen
Die Lichter so hoch
Ferne und Ursprung zugleich

Stürme durchfahren
die Schleier des Dunsts
Ein Schrei durch den Himmel hin hallt
Tausende Stimmen
ein donnernder Chor
die Verse unsterblich und weit

baruo lend, neb egero, kouaros, kaito, nomos
kreuk galso, ulkos songos, poluä, aßros, bergos

Weit unter mir
Wind durch meine Schwingen fahrt
ein Fürst sei der,
der im Herz ist frei

LEBENSHAUCH (FEATURING THERESA MEHRINGER)

Weg im Schatten von schwarzem Gestein
Ruhend' Stätte, schweigend' Leid
Kein Tau auf den Blättern, ein toter Gesang.
Leise mein Name verklang
Auf dem Hügel fern, dein Blick auf blasse Welt
Ferne Jahre, Unsterblichkeit sie hält
Am Rande der Dämm' rung, weißt du dir ein Heim
Winde der Höhen erfassen deinen Geist

Und sollst finden den Weg in der Nacht
Und sollst gehen, wo Licht dich bewacht
Mögest seh'n, mögest sein
auf Pfaden dein
am Ende der Suche dein Heim

Und so seh' ich's klar vor mir
keine Fesseln halten mich hier
So fällt in den Abgrund noch einmal mein Blick
ich drehe mich um und kehr' nie zurück
Ich werf's hinfort, zerbrech' die Bande mein
Und steig empor zum Lichte und bin frei
All was vergehen mag, mag einmal noch sein,
mag ewig ein Teil von mir sein

All diese Wege stehen dir frei
gehe nur fort, gehe weit
Wege der Nacht, wo Licht dich bewacht
Behütet sei dein Pfad
Durch Wälder, durch Täler magst du wandern weit
Mögest du finden am Ende dein Heim

BOTE DES WELTENFALLS

Ich sah einen Morgen
Ich sah seinen Leib
Sein Blut tropft von kalten
Säulen der Dunkelheit

Ich hörte ein Ächzen
Ich härte ein Schrei'n
Von geifernden Mäulern
Die Welt zu zermalm'n

Ein fernes Licht...

Nun zieh'n die Wolken auf
Der Sturm steht uns bevor
Ein Ende naht, doch ist's nicht meins
Ein Licht dringt bald hervor

Tausende Jahre mag es dunkel auch sein
Die Welt, sie bricht entzwei
Doch stirbt sie nicht, die ewig währt,
Ihr Licht wird meines sein

Tausende Jahre mögen stumm sie sein
Schweigend Lieder einer dunklen Zeit
Doch wird er hell leuchten, der neue Tag
seine Kraft wird meine sein

Ich sah das Zerschellen
Ich sah seine Macht
Stürzt Felsen in Fluten
und Hoffnung in dunkle Nacht

Ich spüre das Zittern
Ich spüre den Wind
Sein Hauch ist die Kälte
Der Sturm, er beginnt

Ein Flammend Meer, das Erdenreich durchjagt
Hinein fährt gleißend Schlag; erzitternd,
die Welt erbebt
die Winde kreischen, Fluten stürzen,
Feuer brennen kalte Klängen schneiden;
des Endes eisig' Macht!

"Tausend Jahre hast dem Sturm getrotzt;
sieh, was ich offenbar, kein Ende im Aug in Sicht
Umsonst dein Mut, all deine Kraft, dein Tun,
erkennst erst jetzt, du Narr,
längst ist doch gekommen deine Zeit!"

Tausende Jahre bleibt die Hoffnung mir einzig,
ein Gesicht aus einer neuen Zeit
die Lieder werd'n klingen,
die Verzweiflung bezwingen;
diese Kraft soll meine sein!

AUS DEN NEBELN (INTERLUDE)

Instrumental



SCHWARZE WÖLFIN

Mondlicht hell, die Welt liegt stumm, kalte Luft umschlingt den Grund
Schrei der Nacht, der Dämon lacht, ein rasend Geist ist uns erwacht

Blut geleckt und Tod geschmeckt, den Grund mit Geifer heiß bedeckt
Unermüdlisch, rastlos Biest
Dunkler Stunde ewig Schlacht, der Königin verschlingend Macht
Nichts kann ihren Willen brechen, bald ist es vollbracht

Die Stund' geschlagen
vom Wind getragen
zerreißt ihr Schrei
die sternlos kalte Nacht

Ein rastlos Geist
in Blut geweiht
die Welt, sie brennt
in sternlos kalter Nacht

Beraubt - was ihr gestohl'n
Erneut - durch Blut genomm'n
In rot badet der Mond erhaben
scheint sein Haupt - sollt nieder knien
Im Staub - ihr Antlitz sehen und
Tod wird ihr Wille sein

Tief in finstrer Bäume Nacht, feurig Blick durchs Dickicht stach
Heiß der Atem, heiß die Spur, am Horizont steigt Dunst empor

Dein Antlitz im Wasser so kalt
Der Welt bist du fremd nun, ein Leid
Seh' in dies Auge, doch sehe nur dich
Werde nicht umkehr'n und hol dich zurück

TUNDRA

Feuer fern im Norden
Schein auf spiegelnd Eis
In kalter Nacht am Himmel klar und weit
Zieht mich zu sich hin
ruft mich zu sich her
Weist mir den Weg so hoch im Sternenmeer

Ebenen kalter Klarheit
Weisheit reiner Kraft
Im Mondlicht still sie schweigend wacht
Fremde Welt verborgen
Wagnis ungewiss
Der Zeit verschlossen ist der erste Schritt

Tundra, Tundra, weites Land
Fernab der Wälder und Menschen Hand
Im Geiste ihrer Ewigkeit
Tundra, Tundra, pfadlos weit

So bin ich angekommen
Doch bin niemals am Ziel
Lass all die alten Welten hinter mir
Kein Mensch kennt jene Stätte
Kein Weiser ahnt den Ort
Wo frei das Wesen ist von jeglich' Wort

Wind jagt Wind, Eis zu Erde
Verwoben, eins, ein erster Atemzug
Wortlos Stimme, immerdar
Im Nordlicht weilt und ruft mich zu sich

Ein Licht (featuring Theresa Mehringer)

I

Sternlos Nächte im Herbstwind kalt
schweigsam Hauch über Gründe hin weit
Finster Täler, in Stille die Welt;
ein Licht schenkt Wärme scheint hell

ob gewiss jeder Fackel die Asche nur ist;
ein Licht steht sicher, steht fest

Kalt sei'n die Winde, sei'n Regen und Sturm
Finster die Nebel, Gestirne verlorn
lang sei'n die Nächte, durchs Dunkel führt mich
auf sicheren Wegen mein Licht

Nur ein Funke, ein Schimmer allein
lässt hell leuchtend all Dunkelheit sein
An jedem Ort, jeden Augenblick
trage ich dich stets mit mir mit

Gefallen durch Leere, gefallen durch Nacht;
ein Licht bleibt bei mir, hält Wacht

Kalt sind die Winde, sind Regen und Sturm
Finstere Nebel, im Dunkel gebor'n
ewig die Nächte, doch an meiner Seit'
ein Licht, das die Schatten zerreißt

II

Erwacht ist kühler Morgen
die Welt sei weit und klar
verlor'n geglaubt Gestade
im Licht nun liegen da
Am Rande des Himmels
Im Herzen der Zeit
ein leuchtender Funke
erstarrt in Ewigkeit

Das Glas wird zerbrechen und
die Siegel werd'n zerspring'n
die fallenden Scherben soll'n
den Winter uns bringen
Im leuchtenden Regen
in Splittern so klar
Hinter silbernen Brücken
ist das Tor uns nun nah

III

Lösch all die Kerzen in Hallen aus Stein
Im Meer der Gestirne zeigst du den Weg heim
Lösch all die Fackeln, dein Schein sei mir Kraft
auf jedwedem Schritt durch die Nacht

Lösch all die Kerzen und leuchte allein
ein wachender Geist sollst du mir nur sein
Lösch all die Fackeln und ich gehe mit dir
wo unsre Flamme die Wolken durchbricht
mein Funke, mein Feuer, mein Licht

Kühl ist des Morgens Hauch
hier am Rande der Berge
Glühender Horizont; ein neuer Tag ist erwacht
Hoch oben trifft der Wind mein Gesicht
ich fürchte den Abgrund nicht

Kühl ist des Morgens Hauch
hier am Rande der Berge
Glühender Horizont; der Weg ist uns frei
Hoch oben trifft der Wind mein Gesicht
doch ich fürchte den Abgrund nicht
mein Funke, mein Feuer, mein Licht

HEXER

Fort in die Welten dunkler Nacht
Wo Wolf und Krähe erwacht
Wo schwarzes Feuer brennt
lautlos leere Seel' erhellt

Die Wälder sind mein Saal
In Nebeln toter Hallen
Das Mondlicht ist mein Gral
Verstoßen und gefall'n

Die Gabe mein
Im finstren Reigen
Das Auge brennt
Die Nacht dem Tage gleich

Exil und Pein
war'n mir zuteil
Die Krähe wacht
Die Jagd begonnen hat

Das Feuer wird erneut entfacht -
im Fackelschein
Mein Heiligtum die Schwarze Nacht -
der Rabe schreit

Hexer! - Die Nacht ist mein
Hexer! - In Ewigkeit
Hexer! - Blut und Gebein
Blut und Furcht - die Nacht ist mein

Verjagt, verachtet von der Welt
an euren Pranger mich gestellt
Todeskrähe, Wolf der Nacht
Dies Leben habt ihr mir vermaht

Ihr wisst nicht, was der Morgen bringt
Von Tod und Schatten seid umringt
Ahnt ihr nicht den kalten Hauch
Voll Eitelkeit der Sinn' beraubt

In Wachsamkeit
Vor Dunkelheit
Bewahr ich euch
Für sie schwor ich den Eid

Mit all meiner Kraft und was ich vermag
Schatten schrei'n, lechzend - ihr Urteil sprech' ich
Bestien heulen - ihr Henker bin ich

Blut und Furcht - die Nacht ist auf ewig mein

DÄMMERSTUND

Wiedergeboren, König der Nacht
Winde des Nordens, seid meine Kraft
Die Sterne verhüllt in der Endzeiten Ruf
Heut Nacht wird euch schlagen die Stund'
der Wölfe, Dämmerung und Bluts

Flamme der Fackeln zur Festung sich drängt
wie Brandung gen Felsen; der Horizont brennt
Erstanden aus Feuer, begründet in Stein
In Ewigkeit sollen die Herren und Meister
wir alleine sein

Mein ist das Reich, mein ist die Kraft
So seht in die Wolken, blickt in den Sturm
Im Lichte des Mondes nun hat es begann'n

All Kraft, Wüten der Weltenmeere
All Zorn, Schlagen des Donners
All Wut, Peitschende Sturmgewalten
All Mut, sei'n in uns entfacht

Kalter Atem erwachten Winters
Ära verdunkelter Welten
Dämm'ung – die ewige Nacht bricht an
Wolfssang, das Urteil ist nahe

Ich fürcht' nicht die Kälte, gefrorenes Grab
Im dunkelsten Abgrund mein Feuer Ich fand
All Zagen beherrsch' ich; all Zweifel, nun schweigt
Im Schatten der Welt sei ein jeder Geist frei

Nicht Mitleid noch Gnade in eisiger Welt
In eisernem Herzen dein Schicksal du hältst
Keine Erlösung in rastloser Nacht
Gierig lechzend Wolfes Wacht

Ins Dunkel getaucht, hör die Stimme in mir
Dies heellende Wasser, meines Geists Elixier
In Kühnheit erschaffen ein Bollwerk zum Trotz
die Feuer entzündet
erwacht ist uns die Ewigkeit,
erwacht ist unsrer Taten Geist
erwacht ist unser Herrschaft Ära

Mein das Reich, mein die Kraft
das Zepter, die Macht

Keine Erlösung, kein Erbarmen
Keine Vergebung, kein Versagen
Keine Erlösung, kein Erbarmen
Keine Gunst und keine Gnade

FLAMMENSCHWINGE

Nur ein Schritt, nur ein Hauch
Ein Augenblick, atme ein

Hörst du die Rufe?
Spürst du die Zeit?
Wie Berge sich heben
vom Throne empor zum Streit?
Hörst du den Donner?
Spürst du den Wind?
Wie Wölfe der Lüfte
und Meere erwacht nun sind?

In Bächen verronnen
verströmt unsre Zeit
Erwacht in dem Laufe,
Entschwunden so gleich
Die Pfade verworren
unmöglich zu zählen
der Wanderer bestimmt
ihrer abseits zu gehen

Schließ deine Aug'n
Atme tief ein
Im Wind seist du frei
Frei ist der Fall
dem Abgrunde trotz,
wer seine Schwingen wird selbst sich sein

Nur ein Moment, nur ein Schritt
Ein Augenblick gleich
Ein Atemzug, ein Entschluss nur,
die Bürde lass los,
zurück blicke nicht
und lass dich fallen

Dem Morgen entgegen,
erwacht sollst du sein
Die Wolken durchbrechen in Feuer
Ein Denkmal dir in Flammen
Ein Weg ins Licht begangen
Die Stimme trägt dich weiter
Die Schwingen breite aus,
die Welt sie ist nun dein

Brenn immer fort
dein Feuer scheint weit
Verdorr' ihre Gifte
Verzehr ihre Dunkelheit
Steige empor
der Thron sei nun dein
Entfalte die Schwingen
Gebiete im Flammenschein

In Bächen verronnen
verströmt unsre Zeit
Erwacht in dem Laufe,
Entschwunden so gleich
Die Pfade verworren
unmöglich zu zählen
Es ist an der Zeit
ihrer abseits zu gehen